



Was ist qualitative Forschung?

(Unterscheidungskriterien zwischen qualitativer und
quantitativer Forschung)



Lernziele

- Den Unterschied zwischen qualitativer und quantitativer Forschung erklären können.
- Wissen, wann man qualitative Forschung und wann man quantitative Forschung einsetzt.
- Die enge und die weite Definition qualitativer Forschung kennen.
- Die eigentlichen grundlegenden Merkmale qualitativer Forschung benennen können.

Einführung

Jeder hat ein ungefähres Verständnis davon, was qualitative Forschung und was quantitative Forschung ist. Aber die genauen Unterschiede, auf die es ankommt, kennen nur die Wenigsten. Qualitative Forschung leitet sich nicht von „Qualität“ ab. Und qualitative Forschung ist auch nicht eindeutig definiert, denn es gibt eine enge und eine weite Definition. Offene Methoden und kleine Personenstichproben sind auch keine Definitionsmerkmale qualitativer Forschung, sondern nur die Auswirkungen der tatsächlichen Kriterien und Anforderungen an qualitative Forschung. Lernen Sie im ersten Kapitel kennen, worauf es wirklich ankommt bei qualitativer Forschung.

- Hier erfahren Sie, wie sich die beiden grundlegenden Forschungsarten – qualitative Forschung und quantitative Forschung – voneinander unterscheiden. Die Unterschiede liegen nicht in den Merkmalen oder Charakteristika, sondern im jeweiligen Forschungsziel: Qualitative Forschung fragt nach der Art der Beschaffenheit des Untersuchungsgegenstandes, quantitative Forschung fragt dagegen nach der zahlenmäßigen Ausprägung des Untersuchungsgegenstandes.

Wenn man von empirischer Sozialforschung spricht, denkt man meist an die Untersuchungsmethoden und unterscheidet dabei qualitative von quantitativen Methoden. Wobei diese Bezeichnungen irreführend sein können. Quantität bedeutet „Menge“ oder „Anzahl“; das heißt: Bei dieser Art von Forschung kommt es auf zählbare Mengen an. Und mit Qualität ist nicht die Güte oder Hochwertigkeit gemeint (denn sonst könnte man annehmen, dass quantitative Forschung als Gegenteil eine minderwertige Qualität hätte). Nein: Der Begriff Qualität bedeutet ursprünglich „Beschaffenheit“; das heißt: Bei dieser Art von Forschung kommt es auf die Beschaffenheit des Untersuchungsgegenstandes an.

Die Unterschiede beider Vorgehensweisen sind im allgemeinen Sprachgebrauch nicht immer klar definiert. In der Regel verbindet man qualitative Forschung mit offenen Fragen,

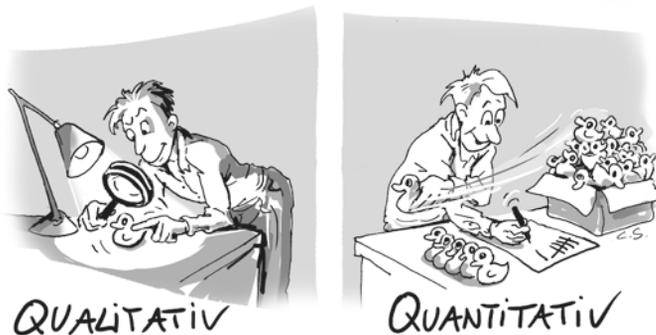
kleinen Stichproben und subjektiver Auswertung. Quantitative Forschung liegt vermeintlich dann vor, wenn strukturierte Befragungsformen, große (oft repräsentative) Stichproben und objektive Auszählungen oder statistische Auswertungsverfahren eingesetzt werden. Das ist alles nicht falsch, trifft aber nicht den Kern der Sache.

Der eigentliche Unterschied liegt im Forschungsziel – in dem, was man herausfinden möchte. Wenn man „Quantitäten“ in Erfahrung bringen will, das heißt, möglichst viele Ergebnisse sammeln und auszählen will, nach dem „**Wieviel**“ fragt und Relationen objektiv ermitteln oder durch Zahlenwerte darstellen will, muss man quantitativ forschen. Will man dagegen „Qualitäten“ in Erfahrung bringen, das heißt, die Beschaffenheit einer Sache herausfinden, Neues entdecken, nach dem „**Warum**“ fragen bzw. Gründe für Einstellungen oder Verhaltensweisen ermitteln, Einzelfälle ausführlich untersuchen und interpretativ analysieren, muss man qualitativ forschen (■ Abb. 1.1).

Die Frage, was denn nun qualitative Forschung ist, kann man entweder durch die eingesetzte Methodik oder durch das gewünschte Erkenntnisziel definieren. Eine *enge Definition* qualitativer Forschung bezieht sich darauf, dass qualitative Methoden eingesetzt werden. Eine *erweiterte Definition* qualitativer Forschung geht davon aus, dass sich das Erkenntnisziel auf qualitative Sachverhalte (Motive, Emotionen oder Erlebnisinhalte) bezieht. Die nachfolgenden Ausführungen zur qualitativen Forschung orientieren sich an dieser erweiterten Definition.

Menschliches Verhalten ist in vielfacher Hinsicht beobachtbar und messbar. Interessant wird es aber erst dann, wenn man seine Ursachen und Hintergründe kennt. Die Frage nach dem „Warum“ wird im Alltagsleben immer dann gestellt, wenn man neugierig ist, etwas über die Gründe für

Enge und weite Definition qualitativer Forschung



■ Abb. 1.1 Qualitatives und quantitatives Forschen. (© Claudia Styrsky)

ein bestimmtes Verhalten herausfinden will und damit auch zukünftiges Verhalten prognostizieren kann. Und genau das ist der Antrieb für qualitative Forschung.

- Hier erfahren Sie, welche vier Grundprinzipien bei qualitativer Forschung beachtet werden müssen. Wenn man qualitativ forschen will, muss man erstens offen und unvoreingenommen an das Untersuchungsthema herangehen, man muss zweitens der Individualität der Person gerecht werden, von der man Informationen erhält, man muss drittens typische und bedeutsame Erkenntnisse herausfinden und man muss viertens die eigene Forschungsarbeit kritisch begleiten und bewerten.

4 Prinzipien qualitativen Vorgehens

Bei der qualitativen Vorgehensweise gibt es vier grundlegende Prinzipien, die beachtet werden müssen. Das Wichtigste ist die **Offenheit**: Sie bezieht sich auf sämtliche Phasen eines qualitativen Forschungsprozesses. Der Forscher muss offen und aufgeschlossen sein für alles, was ihm im Rahmen qualitativer Forschung begegnet. Er muss sich flexibel auf neue Situationen und Informationen einstellen können. Er darf nicht voreingenommen sein und muss eigene Erwartungen oder Vorurteile zurückstellen, damit die Ergebnisse nicht durch ihn beeinflusst werden. Offenheit bezieht sich auch auf die Methode, mit deren Hilfe er Ergebnisse ermittelt. Befragungs- oder Beobachtungsmethoden müssen so offen sein, dass alle möglichen Ergebnisse ohne Einschränkung zustande kommen können. Bei Befragungen darf der Proband nicht durch Vorgaben in seinem Antwortverhalten oder in seiner Artikulationsmöglichkeit eingeschränkt, gesteuert oder irgendwie sonst beeinflusst werden. Offenheit bezieht sich schließlich auch auf die Auswertung der Ergebnisse, die so erfolgen muss, dass sie nichts ausschließt und alles zulässt, was für die Forschungsfrage bzw. für das Erkenntnisziel von Bedeutung sein kann.

Das nächste Grundprinzip qualitativer Forschung ist die **Individualität**, die in vielfacher Hinsicht zu beachten ist. In der wissenschaftlichen Fachliteratur wird dies mitunter auch unter den Begriffen „Kommunikativität“, „Kontextualisierung“ und „Prozessorientierung“ abgehandelt (Naderer, 2011a). Individualität bedeutet hier, dass der Forscher den Probanden (die Befragungsperson) als Individuum behandeln und verstehen muss. Er muss sich in der Erhebungsphase auf den Probanden und seine kommunikativen Fähigkeiten einstellen und ein entsprechendes Einfühlungsvermögen an den Tag legen. Er muss in der Lage sein, die Perspektive des Probanden einzunehmen und somit verstehen zu können, wie dessen Aussagen zustande kommen. Der individuelle

Entstehungshintergrund und die aktuelle Situation können die Aussagen des Probanden beeinflussen. Nur wenn der Forscher dies berücksichtigt, kann er die Bedeutung der Aussage richtig einschätzen und erklären. Und er muss im Rahmen der Auswertung und Analyse entscheiden, in welchem Maße intraindividuelle Ergebnisse, atypische Einzelfallaussagen dem Erkenntnisgewinn dienen bzw. für die Forschungsfrage von Bedeutung sein können.

Das dritte Grundprinzip ist die **Bedeutsamkeit** von Ergebnissen – manchmal auch „Typisierung“ genannt (Kepper, 1996). Dieses Prinzip bezieht sich auf die Auswertungs- und Analysephase. Qualitative Forschung will typische bzw. charakteristische Ergebnisse herausarbeiten. Sie will alle für die Forschungsfrage wesentlichen und bedeutsamen Erkenntnisse herausfinden – nicht in einer exakten oder zahlenmäßig messbaren Art und Weise, aber mit dem Anspruch, alles wirklich Wichtige erfasst und nichts Relevantes übersehen zu haben. Aufgrund solcher bedeutsamen Erkenntnisse ist der qualitative Forscher dann auch in der Lage, Hypothesen zu generieren, die empirisch prüfbar sind. Das Prinzip der Bedeutsamkeit trägt wesentlich dazu bei, das anspruchsvollste Ziel qualitativer Forschung zu erreichen: die Vorhersage von Phänomenen (auch „theoriebildende Rekonstruktion“ genannt). Denn wenn man durch qualitative Forschung alle wesentlichen Erkenntnisse über ein Phänomen herausgearbeitet hat, belastbare Hypothesen über dessen mögliche Ursachen, Einflussfaktoren und Zusammenhänge gebildet hat, kann man Erklärungsmodelle entwickeln und das erneute Auftreten dieses Phänomens richtig vorhersagen.

Das vierte Grundprinzip ist schließlich die **Reflexibilität**. Neben der bereits erwähnten Offenheit und Flexibilität braucht es im qualitativen Forschungsprozess auch die (rückblickende) Reflexibilität sowohl während der Datenerhebung als auch bei der Ergebnisanalyse. In der Erhebungsphase müssen Interviewer oder Moderatoren ihr Verhalten jederzeit kritisch beobachten und sich der Konsequenzen ihres Handelns für die Ergebnisse bewusst sein. Nur eine solche kritische Selbstbeobachtung kann dazu führen, Fehler bei der Datenerhebung rechtzeitig zu erkennen und unerwünschte Einflussfaktoren erst gar nicht aufkommen zu lassen. Und in der Auswertungs- und Analysephase muss der studienverantwortliche Forscher versuchen, eine objektive und distanzierte Sichtweise einzunehmen, eigene Deutungen zurückzustellen und die Ergebnisse in ihrer Bedeutung kritisch zu reflektieren.

In der wissenschaftlichen Literatur werden zwar noch mehr konstituierende Merkmale qualitativer Forschung angeführt (Naderer, 2011a), alle weiteren lassen sich aber unter diesen vier Grundprinzipien subsumieren. Offenheit,

Individualität, Bedeutsamkeit und Reflexibilität beziehen sich auf die Art der Vorgehensweise bei der Erforschung von Sachverhalten. Natürlich hat das Konsequenzen für die Wahl der konkreten Methode, die dann einen „qualitativen“ Charakter hat. Eine Unterscheidung in qualitative und quantitative Methoden ist dabei nicht immer einfach, wenn das Erkenntnisziel im Vordergrund der Definition steht. Es gibt durchaus auch „hybride“ Methoden (zum Beispiel bei den apparativen Verfahren), die je nach Erkenntnisziel qualitativ oder quantitativ eingesetzt werden können. Wenn es um das möglichst tiefe Eintauchen in ein Thema, um das Verstehen eines Verhaltens oder um die Entwicklung von Hypothesen über die Ursachen für ein Verhalten geht, dann muss die Methode, mit der dies geschieht, qualitativ genannt werden. Wenn dieselbe Methode dazu benutzt werden kann, Quantitäten zu messen, strukturierte Daten über „wie viel“ oder „wie oft“ zu erheben, oder vorher aufgestellte Hypothesen zu überprüfen, dann wird diese Methode quantitativ eingesetzt.



? Prüfungsfragen

1. Wie unterscheiden sich qualitative und quantitative Forschung voneinander?
2. Erläutern Sie die enge und die erweiterte Definition der qualitativen Forschung.
3. Welches sind die vier grundlegenden Prinzipien der qualitativen Vorgehensweise?

Zusammenfassung

- Die Formulierung „quantitative Verfahren“ leitet sich von „Quantität“ ab, das heißt so viel wie Menge oder Anzahl.
- Quantitative Verfahren fragen nach dem „Wieviel“.
- Die Formulierung „qualitative Verfahren“ leitet sich von „Qualität“ ab, das heißt so viel wie Beschaffenheit.
- Qualitative Verfahren fragen nach dem „Warum“.
- Bei der engen Definition qualitativer Forschung steht der Einsatz qualitativer (offener, unstrukturierter) Methoden im Vordergrund.
- Bei der erweiterten Definition qualitativer Forschung steht das Erkenntnisziel qualitativer Sachverhalte im Vordergrund.
- Die vier grundlegenden Prinzipien qualitativer Vorgehensweise sind Offenheit, Individualität, Bedeutsamkeit und Reflexibilität.

Was ist qualitative Forschung?

Schlüsselbegriffe

Empirische Sozialforschung, qualitative Methoden, Qualität, quantitative Methoden, Quantität, Offenheit, Individualität, Bedeutsamkeit, Reflexibilität.

